

Julius Krebs im vorliegenden Romane. Er hat den Schauplatz seiner Handlung in die Wälder Nordamerikas, an den Missouri und in die öden Prairien des Westens verlegt; aber der Leser muß es dem Erzähler aufs Wort glauben, daß die handelnden Personen sich in Amerika befinden, es ist dem Verfasser nicht gelungen, der transatlantischen Scenerie natürliche Wahrheit und Anschaulichkeit zu geben; der Wildniß fehlt jener magisch-düstere Reiz mit der amerikanische Romantiker und Reisebeschreiber sie bekleiden, sie ist unter den Händen des Verfassers zum deutschen Walde geworden. — Gelungener ist das Leben und Treiben der Grenzer und Hinterwälder gezeichnet, in welchem runde und lebenswahre Bilder auftauchen; auch die Charaktere haben Haltung und Konsequenz. Daß sie an Cooper'sche und Irving'sche Figuren erinnern, hat seinen Grund ebenfalls in der Wahl des Stoffes und es scheint sogar, daß der Verfasser sich mitunter in der Ausmalung seiner Gestalten absichtlich Zwang angelegt, und die eingeschlagene Richtung verlassen habe, eben weil er fühlte, daß die unfreiwillige Nachahmung zu scheinbar hervortrat. — Nur der Hauptcharakter scheint mir gänzlich mißlungen; es ist ein bei dem Frankfurter Attentate compromittirter Deutscher, der die Freiheit in den Wäldern sucht und zugleich den halb-wilden Bewohnern derselben die Wohlthaten des geordneten Staatslebens unter seinem Protectorate angebeihen lassen will; abgesehen davon, daß die Ereignisse, welche durch dieses Streben hervorgerufen werden, ziemlich unwahrscheinlich sind, ist Plettner oder Schnellfuß an und für sich eine unglückliche Erscheinung: er soll der Träger der modernen Reformations-Ideen seyn und der Verfasser hat ihn bloß mit einigem St. Simonismus äußerlich bekleidet; bis zur Ueberzeugung ist der arme Mensch entweder nicht gelangt, oder er ist zu ungeschickt, seine Ueberzeugung mit logischer Schärfe in's Leben treten zu lassen; es ist ein unseliges „juste milieu“ welches die Gegner der neuern Geistesstrebungen verwerfen werden, die Anhänger derselben aber nicht anerkennen können. — Oder soll dieser Halbapostat, der freischwindelnde sogenannte „König von Aghalan“ etwa in seiner Taktlosigkeit die Unhaltbarkeit der fraglichen Ideen repräsentiren? Dann ist der Versuch ein ganz mißlungener, weil der Repräsentant es zu keiner eigentlichen fleischgewordenen Idee gebracht hat. — Aus diesen Gründen ist denn auch die Bezeichnung „moderner Roman“ eine unpassende; um ein sogenannter „Tendenz-Roman“ im bessern Sinne zu seyn, fehlt dem vorliegenden eben die festgehaltene und durchgeführte Tendenz, die Erscheinung fingirter Personen aus der neuesten Zeit aber giebt

dem Romane eigentlich nichts „Modernes.“ — Daß sich manches Erfreuliche in Schreib- und Darstellungsart auch in dieser, wie in den frühern Arbeiten des Verfassers findet, das muß man lobend anerkennen; aber die verfehlte Richtung hat auch eine unerquickliche Breite, besonders in der ersten Hälfte, hervorgerufen, die sonst den Schriften des Verfassers nicht eigen ist. — Möge dieser wohlgemeinte Tadel dazu beitragen, den achtungswerthen Verfasser auf eine andere Bahn zurück zu rufen, wo seine Verehrer ihm freudiger folgen können.

Robert Blum.

Riesen- und Rosenberg. Ein Roman aus dem vierzehnten Jahrhundert von Wilhelmine Lorenz. Zwei Bände. 1. Band, 230 Seiten. 2. Band, 230 Seiten. Leipzig, 1838. Wienbrack.

Die Verfasserin, die schon Mehreres geschrieben, hat sich in den Geist des Jahrhunderts, in welchem die hier erzählte Geschichte spielt, zu versetzen und den rechten Ton dafür zu treffen gewußt. Es ist am Ende freilich nur ein gewöhnlicher Ritterroman, den sie zum Besten giebt, wie wir deren zu tausenden haben, und die darin auftretenden und handelnden Personen bieten eben keine neuen interessanten Seiten dar. Indes unterhält das Buch einige Stunden, und wird vorzüglich Freunden derartiger Lectüre nicht unwillkommen seyn. Die Handlung geht theils in der Nähe von Tepliz, auf den beiden auf dem Titel genannten Burgen, wo zwei sehr ungleichartige Ritter, der Eine ein wahrer Wütherich, deren jeder eine schöne Tochter hat, hausen, theils in Prag unter der Regierung des Königs Heinrich vor, der im Jahre 1309 flüchtig werden und den böhmischen Thron an Johann von Luxemburg abtreten mußte. Der Hauptheld des Romans, Albrecht von Hohenstamm, ist im Ganzen ziemlich passiv gehalten und erweckt daher kein großes Interesse. Die beiden Burgfräuleins, Jutta, die Riesenburgerin, und Ida, die Rosenburgerin, welche letztere dem Ritter Albrecht als eheliches Gemahl zu Theil wird, sind wahre Engel. Jutta, deren Geliebter, Guido von der Wart, durch ihres Vaters Schuld getödtet wird, nimmt den Schleier und beschließt ihre Tage in dem Benediktinerinnen-Kloster zu Tepliz. — Recht wacker gezeichnet ist der Charakter des Bischofs Johannes von Prag, Albrechts von Hohenstamm väterlicher Freund und Erzieher. —

Die Verfasserin wendet übrigens die Dialogform etwas zu häufig an, erzählt aber sonst recht gefällig und leicht. — Statt Cistercienser schreibt die Erzählerin